

Wachsende Entfremdung? Zur Perzeption des Familienlebens und der kirchlichen Lehre bei pastoralen MitarbeiterInnen und Ehrenamtlichen in der Katholischen Kirche in Flandern*

Als Teil eines Forschungsprojekts der Fakultät Theologie und Religionswissenschaften der Katholischen Universität Leuven in Belgien wurde vom 15. Dezember 2013 bis 8. Januar 2014 eine Online-Befragung unter dem Titel „Familienlehre: Akzeptanz und Positionierung“ (*Gezins-leer: aanvaarding en positionering [GAP]*) durchgeführt.¹ Mit diesem Projekt sollte ein vertiefter Einblick in die Glaubensauffassungen und die Glaubenspraxis sowie deren Beziehung zu einigen ethischen Fragestellungen bezüglich Ehe und Familie gewonnen werden. Ziel der Befragung war es, die Erfahrungen und Reibungspunkte mit der kirchlichen Lehre zu diesen Themen zu ermitteln.

Den unmittelbaren Anlass für die Umfrage bildete die Ankündigung der außerordentlichen Bischofssynode, zu der Papst Franziskus vom 5. bis 19. Oktober 2014 zum Thema „Die pastoralen Herausforderungen der Familie im Kontext der Evangelisierung“ eingeladen hat. Im Hinblick darauf hat der Generalsekretär der Bischofssynode eine offene Fragenliste an alle Ortskirchen verschickt mit der Bitte um eine breite Befragung über die Familienthematik. Dieser vatikanische Fragebogen wurde durch die belgischen Bischöfe in Flandern, Wallonien und Brüssel verbreitet und konnte vom 15. November bis zum 15. Dezember 2013 ausgefüllt werden.²

Zielgruppe

Die im Folgenden vorzustellende Befragung beschränkte sich auf die katholische Kirche in

Flandern und enthielt mit Blick auf eine quantitative Auswertung in erster Linie geschlossene Fragen. Sie richtete sich speziell an Personen, die haupt- oder ehrenamtlich in der flämischen Kirche im Bereich der Pastoral und Glaubenskommunikation tätig sind. Diese Gruppe umfasst SeelsorgerInnen (SeelsorgerInnen im Gesundheitswesen, Priester, Pastoral- und GemeindereferentInnen, GefängnisseelsorgerInnen, Militärseelsorger usw.) sowie Ehrenamtliche (MitarbeiterInnen in Pfarreien, in sozialen und medizinischen Einrichtungen oder in anderen Formen der kategorialen Seelsorge), SchulungsmitarbeiterInnen in den unterschiedlichen Bistümern, MitarbeiterInnen in der Familienpastoral und Ehrenamtliche, die sich für die Ehevorbereitung und Arbeit mit Geschiedenen einsetzen, ReligionslehrerInnen, TheologiedozentInnen usw.

Da die Befragung sich an diese spezielle Zielgruppe richtete, lassen sich die Ergebnisse nicht verallgemeinern und keine Schlussfolgerungen ziehen im Hinblick auf die Einstellung des „durchschnittlichen Flamen“ bzw. des „durchschnittlichen Katholiken“ in Flandern. Das Beantworten der Fragen erforderte zum Teil fundierte Kenntnisse sowie ein Engagement in den Bereichen der Seelsorge und Glaubenskommunikation. Zahlreiche TeilnehmerInnen, die mit dem Beantworten der Fragen begonnen waren, gaben an, diese nicht weiter ausfüllen zu wollen, nachdem ihnen bewusst geworden war, dass sie nicht zur genannten Zielgruppe gehören.

Dementsprechend belegen auch die Ergebnisse zum persönlichen Glaubensleben der TeilnehmerInnen, dass es sich bei diesen um eine

sehr kirchennahe und gläubige Person handelt. Aus Forschungsperspektive sieht sich dabei um eine wichtige und Zielgruppe, da die Umfrage auf diese Weise Einblicke in die Kenntnisse und Erfahrungen der kirchlichen Familienkonzeptionen ermittelt, die eine leitungsführende Rolle in der Kirche innehaben und davon ausgegangen werden kann, dass sie loyal zur Kirche stehen. Es handelt sich in seinen Worten um eine Personengruppe, die der Kirche bzw. den Glauben (in der Grund der kirchlichen Standpunkte Ehe und Familie nicht abgeschrieb

Datenerhebung

Die Umfrage wurde anonym durch die Fragen konnten vom 15. Dezember 8. Januar 2014 online beantwortet werden. Insgesamt haben 1853 Respondenten, in jeder oder andere Art und Weise in der Kirche engagiert sind, die Fragenliste ausgefüllt.

Die Zielgruppe wurde einerseits gezielte E-Mail-Kampagne mit der Einladung an der Umfrage teilzunehmen, und andererseits durch elektronischen Newsletters und sozialen Netzwerken (Facebook usw.) und erreicht.

Art und Zusammensetzung der Umfrage

Die Umfrage bestand aus insgesamt 20 sachlich geschlossenen Fragen. Dabei einige Fragen mit der begrenzten Möglichkeit einer freien Antwort (offene Frage).

Die Umfrage war in unterschiedlichen Schichten unterteilt. Dabei wurde gefragt nach dem Profil der Respondenten, nach der Einschätzung des eigenen Kenntnisstandes der kirchlichen Ehe- und Familienlehre, nach der persönlichen Einstellung zur Kirche und nach dem persönlichen Kenntnisstand und persönlichen

s Familienlebens und
rbeiterInnen und
he in Flandern*

enthält mit Blick auf eine quan-
tung in erster Linie geschlossene
tete sich speziell an Personen, die
enamtlich in der flämischen Kirche
Pastoral und Glaubenskommuni-
d. Diese Gruppe umfasst Seelsör-
orgerInnen im Gesundheitswesen,
ral- und GemeindereferentInnen,
orgerInnen, Militärseelsorger usw.)
ntliche (MitarbeiterInnen in Pfar-
en und medizinischen Einrichtun-
anderen Formen der kategorialen
hulungsmitarbeiterInnen in den
hen Bistümern, MitarbeiterInnen
npastoral und Ehrenamtliche, die
Ehevorbereitung und Arbeit mit
1 einsetzen, ReligionslehrerInnen,
entInnen usw.
fragung sich an diese spezielle Zie-
te, lassen sich die Ergebnisse nicht
ern und keine Schlussfolgerungen
Einblick auf die Einstellung des
tlichen Flamen“ bzw. des „durch-
a Katholiken“ in Flandern. Das
der Fragen erforderte zum Teil fun-
nisse sowie ein Engagement in den
er Seelsorge und Glaubenskomm-
threiche TeilnehmerInnen, die mit
worten der Fragen begonnen waren,
ese nicht weiter ausfüllen zu wollen.
nen bewusst geworden war, dass sie
nannten Zielgruppe gehören.
sprechend belegen auch die Ergeb-
ersönlichen Glaubensleben der Teil-
en, dass es sich bei diesen um eine

sehr kirchennahe und gläubige Personengruppe handelt. Aus Forschungsperspektive handelt es sich dabei um eine wichtige und interessante Zielgruppe, da die Umfrage auf diese Art und Weise Einblicke in die Kenntnisse und Haltung bezüglich der kirchlichen Familienlehre bei Personen ermittelt, die eine Leitungsfunktion oder tragende Rolle in der Kirche innehaben und bei denen davon ausgegangen werden kann, dass sie loyal zur Kirche stehen. Es handelt sich mit anderen Worten um eine Personengruppe, welche die Kirche bzw. den Glauben (in der Regel) aufgrund der kirchlichen Standpunkte zum Thema Ehe und Familie nicht abgeschrieben hat.

Datenerhebung

Die Umfrage wurde anonym durchgeführt, und die Fragen konnten vom 15. Dezember 2013 bis 8. Januar 2014 online beantwortet werden. Insgesamt haben 1853 Respondenten, die auf die ein oder andere Art und Weise in der flämischen Kirche engagiert sind, die Fragenliste vollständig ausgefüllt.

Die Zielgruppe wurde einerseits durch eine gezielte E-Mail-Kampagne mit der Aufforderung, an der Umfrage teilzunehmen, andererseits mithilfe von elektronischen Newslettern, sozialen Netzwerken (Facebook usw.) und des Internets erreicht.

Art und Zusammensetzung der Fragen

Die Umfrage bestand aus insgesamt 52, hauptsächlich geschlossenen Fragen. Daneben wurden einige Fragen mit der begrenzten Möglichkeit zu einer freien Antwort (offene Fragen) gestellt.

Die Umfrage war in unterschiedliche Abschnitte unterteilt. Dabei wurde gefragt nach dem persönlichen Profil der Respondenten, der Selbsteinschätzung des eigenen Kenntnisstandes bezüglich der kirchlichen Ehe- und Familienlehre sowie der persönlichen Einstellung zur Lehre, der vermuteten Kenntnis und persönlichen Einstellung

katholischer Gläubiger zur kirchlichen Lehre, der pastoralen Praxis in Bezug auf unterschiedliche Lebensformen, dem Glaubensprofil der Respondenten, der Glaubenskommunikation bzw. Glaubenspraxis innerhalb der Familie bzw. der Lebensform der Respondenten.

Die Befragung enthielt einige Thesen in Anlehnung an die kirchlichen Lehre zu Ehe und Familie mit der Aufforderung an die Befragten, ihren Grad der Zustimmung bzw. Ablehnung anzugeben. Dabei kamen folgende Themen zur Sprache: Ehe als Basis für gelebte Sexualität und als Voraussetzung für die Familiengründung, uneheliche Lebensgemeinschaften, Empfängnisverhütung und Familienplanung, Scheidung und Wiederverheiratung, Homosexualität und homosexuelle Beziehungen.

Für die Erhebung bezüglich des persönlichen Glaubensprofils wurden vorhandene Instrumente (unter anderem der Fragebogen zur „postkritischen Glaubenskala“ von Dirk Hutsebaut²) sowie klassische Fragen zur Kirchenpraxis eingesetzt, die es ermöglichen, die Ergebnisse mit den Ergebnissen anderer Untersuchungen zu vergleichen, um so mehr über die Spezifität dieser Stichprobe erfahren zu können.

Die Umfrage enthielt zudem eine offene Frage zum Thema religiöse Erziehung, wobei angege-

* Dieser Artikel ist eine überarbeitete Fassung des Beitrags von A. DILLEN, T. KNIEPS-PORT LE ROI & K. KRYSINSKA: *Over hete hangijzers...of de perceptie van enkele thema's uit de kerkelijke leer over het gezin bij pastoraal geëngageerden in Vlaanderen: Resultaten van een empirisch onderzoek*, in: *Collationes* 44/2 (2014), 209-230. Mit Dank an Annette Port le Roi für die Übersetzung aus dem Niederländischen.
1 Der Text der Befragung findet sich auf <http://theo.kuleuven.be/enquete-geloof-gezin/gap-online-survey.pdf> (Zugang 15.05.2014).
2 Vgl. dazu auch den Beitrag von T. Knieps-Port le Roi und A. Dillen („Die Kirche in Belgien auf dem Weg zur Bischofssynode über die Familie“) in dieser Nummer der *INTAMS review*.
3 Vgl. [http://www.kuleuven.be/thomas/page/lerarenopleidingen-identiteit-de-post-kritische-geloofsschaal-\(pkg\)/](http://www.kuleuven.be/thomas/page/lerarenopleidingen-identiteit-de-post-kritische-geloofsschaal-(pkg)/) und <http://www.kuleuven.be/thomas/page/pkg-pcbs/> (Zugang 15.05.2014); vgl. dazu auch B. DURIEZ/D. HUTSEBAUT/J.R. FONTAINE: „A Further Elaboration of the Post Critical Belief Scales“, in: *Psychologica Belgica* 40/3 (2000), 153-181.

ben werden konnte, wie religiöse Erziehung im Familienkontext erfolgt.

Einige Befunde im Überblick

Persönliches Profil der Respondenten und Zusammenhang mit Auffassungen zum Thema Familie und Partnerbeziehung

Die Mehrheit der Respondenten ist männlich (56,2% gegenüber 43,8% Frauen). Dieser Umstand lässt sich möglicherweise mit der Tatsache erklären, dass es sich bei 9,5% der Respondenten um Priester handelt.

Das Durchschnittsalter der Respondenten beträgt 54,98 Jahre. Der jüngste Teilnehmer ist 14 Jahre, der älteste 92 Jahre alt. Bei einer Standardabweichung von 14,5 bedeutet dies, dass der größte Teil der Teilnehmer zwischen 40 und 70 Jahre alt ist. Die Zwanzig- bis Vierzigjährigen sind unterrepräsentiert.

Fast die Hälfte der Respondenten gibt an, ehrenamtlich in der Kirche tätig zu sein. Bei 11,5% handelt es sich um Priester bzw. Ordensleute, und 28% gehen einer bezahlten Tätigkeit in der Kirche, als SeelsorgerIn oder ReligionslehrerIn, nach. 18% aller Respondenten geben an, keinerlei Funktion in der Kirche (weder auf beruflicher noch auf ehrenamtlicher Basis) innezuhaben. Dies weist darauf hin, dass die Umfrage auch außerhalb der primären Zielgruppe verbreitet und ausgefüllt wurde.

Ca. 15% der Respondenten gehören einem Familienkreis an. Aufgrund der Thematik kann davon ausgegangen werden, dass die Mitglieder von Familienkreisen besonders motiviert waren bzw. ermutigt wurden, an der Umfrage teilzunehmen. 12,5% engagieren sich im Rahmen der kirchlichen Ehevorbereitung. Bei der Gruppe der Priester ist der Anteil derjenigen, die angeben, an der Ehevorbereitung mitzuarbeiten, proportional gesehen recht hoch.

Die große Mehrheit der Respondenten kann ein Hochschul- oder Fachhochschulstudium vorweisen. Nur 8,9% verfügen nicht über eine

abgeschlossene Berufsausbildung oder besitzen lediglich einen mittleren Schulabschluss. Fast zwei Drittel aller Respondenten (64%) haben eine theologische Ausbildung absolviert, davon 26,7% in Form eines Universitätsstudiums. Angesichts der Zielgruppe dieser Umfrage entsprechen diese Zahlen den Erwartungen.

In Bezug auf den Familienstand ergibt sich folgendes Bild: 69,6% der Respondenten haben Kinder. 61,7% geben an, zurzeit verheiratet zu sein; 25,5% sind alleinstehend; 5,6% leben unverheiratet zusammen; 3,3% sind verwitwet. 16,2% geben an, früher einmal in einer unehelichen Lebensgemeinschaft gelebt zu haben. Angesichts der Tatsache, dass der Anteil der unehelichen Lebensgemeinschaften in der Gesamtbevölkerung während der vergangenen Jahrzehnte stark zugenommen hat, lässt sich dieser relativ niedrige Prozentsatz einerseits durch das relativ hohe Alter der Respondenten und andererseits dadurch erklären, dass kirchennahe Gläubige bis in die jüngste Vergangenheit hinein eher gezögert haben, vor der Ehe zusammenzuleben.

Auch der Anteil der Geschiedenen und Wiederverheirateten ist mit 8,8% bzw. 2,2% im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung niedrig. Nur 1,6% geben an, in einer homosexuellen Beziehung zu leben. Dies kann unter anderem damit zusammen hängen, dass viele Homosexuelle, die in einer Partnerschaft leben, nicht in der Kirche aktiv sein „dürfen“ oder „wollen“ und sich aus diesem Grund von der Befragung nicht angesprochen fühlen, da diese eine Form des kirchlichen Engagements voraussetzt. Der relativ kleine Anteil an Wiederverheirateten lässt sich möglicherweise mit der hemmenden Wirkung erklären, die ein kirchliches Engagement auf (Scheidung und) Wiederverheiratung ausübt. Eine mögliche Ursache könnte auch sein, dass es für einige dieser Betroffenen mit Schwierigkeiten verbunden ist, sich (beruflich oder ehrenamtlich) kirchlich zu engagieren.

Diese Ergebnisse belegen deutlich, dass die übergroße Mehrheit der (kirchlich engagierten) Respondenten selbst nicht unverheiratet ist, nicht in einer homosexuellen Beziehung lebt und auch

weder geschieden noch wiederverheiratet. Der größte Teil lebt – wenn nicht zölibatär – in einer traditionellen Partnerschaft. Die Respondenten also Unzufriedenheit mit ihrer kirchlichen Position bezüglich der Scheidung äußern, ist dies offensichtlich durch persönliche Betroffenheit

Bei denjenigen, die ange-
geschieden gewesen zu sein, ze-
licher Unterschied bei den Wer-
bezüglich der Einstellung zu Fa-
hungen. Auch bei den Subskale
zu Familie und Beziehungen
„Verteidigung der ehelichen T-
normative Ehe“, „Ablehnung
bzw. Sexualität außerhalb der E-
durchschnittlich gesehen Unter
der Personengruppe, die selbst
und den übrigen. Die Personen,
einmal geschieden war, ist noch
folgenden Thesen zuzustimmen
Bund für das Leben, der nie-
den darf“ (Beispiel für die Skala
der ehelichen Treue“) oder „
Natur aus eine Verbindung zwi-
Frau, und nicht zwischen Mei-
Geschlechts“ (Beispiel für die S-
normativität). Anders formuliert
gruppe stimmt im Durchschnitt
jenigen, die niemals geschieden
Thesen zu: „Partner desselben G-
die gleichen Rechte wie heter-
(Beispiel für die Skala „Heteron-
„Geschiedene Wiederverheirate
Kirche genauso behandelt wer-
ren-Christen auch“ (Beispiel für
reidung der ehelichen Treue“
zum Thema Einstellung zur F-
geht es bei diesem Unterschied
schen, die eine Scheidung (als
haben, und anderen um einen D-
von 2,08 (Teilnehmer, die ange-
gangenheit einmal geschieden
insgesamt 143 Respondenten) 8
Durchschnittswert von 2,38 (3
punkteskala) bei denen, die an-

erufsausbildung oder besitzen höheren Schulabschluss. Fast zwei Drittel (64%) haben eine Ausbildung absolviert, davon 26,7% Universitätsstudiums. Angesichts dieser Umfrage entsprechen diese Urteilungen.

den Familienstand ergibt sich 19,6% der Respondenten haben nie geheiratet, 5,6% leben unverheiratet; 3,3% sind verwitwet. 16,2% sind einmal in einer unehelichen Partnerschaft gelebt zu haben. Angesichts des Anteils der unehelichen Partnerschaften in der Gesamtbevölkerung vergangenen Jahrzehnte stark zugenommen, ist dieser relativ niedrige Prozentsatz durch das relativ hohe Alter der Respondenten und andererseits dadurch erklärbar, dass viele Gläubige bis in die jüngste Vergangenheit eher geizigert haben, vor der Ehe zu leben.

Anteil der Geschiedenen und Wiederverheirateten ist mit 8,8% bzw. 2,2% im Vergleich zur Gesamtbevölkerung niedrig. Nur 1,1% in einer homosexuellen Beziehung. Dies kann unter anderem damit zusammenhängen, dass viele Homosexuelle, die in Partnerschaft leben, nicht in der Kirche registriert sind oder „wollen“ und sich aus dem Bereich der Befragung nicht angesprochen fühlen. Diese eine Form des kirchlichen Ausschlusses vorausgesetzt. Der relativ kleine Anteil der Wiederverheirateten lässt sich möglicherweise durch die negativen Wirkung erklären, die eine Scheidung auf das Engagement ausübt. Eine mögliche Ursache sein, dass es für einige dieser Respondenten mit Schwierigkeiten verbunden ist, eine (eheliche oder ehrenamtliche) kirchliche Tätigkeit zu übernehmen.

Die Ergebnisse belegen deutlich, dass die Mehrheit der (kirchlich engagierten) Respondenten selbst nicht unverheiratet ist, nicht in einer homosexuellen Beziehung lebt und auch

weder geschieden noch wiederverheiratet ist. Der größte Teil lebt – wenn nicht zölibatär oder allein stehend – in einer traditionellen Familie. Wenn die Respondenten also Unzufriedenheit über die kirchliche Position bezüglich dieser Themen äußern, ist dies offensichtlich nicht vorrangig durch persönliche Betroffenheit motiviert.

Bei denjenigen, die angeben, selbst einmal geschieden gewesen zu sein, zeigt sich ein deutlicher Unterschied bei den Werten auf der Skala bezüglich der Einstellung zu Familie und Beziehungen. Auch bei den Subskalen zur Einstellung zu Familie und Beziehungen – insbesondere „Verteidigung der ehelichen Treue“ und „heteronormative Ehe“, „Ablehnung von Beziehungen bzw. Sexualität außerhalb der Ehe“ – zeigen sich durchschnittlich gesehen Unterschiede zwischen der Personengruppe, die selbst geschieden ist, und den übrigen. Die Personengruppe, die selbst einmal geschieden war, ist noch weniger geneigt, folgenden Thesen zuzustimmen: „Die Ehe ist ein Bund für das Leben, der niemals aufgelöst werden darf“ (Beispiel für die Skala „Verteidigung der ehelichen Treue“) oder „Die Ehe ist von Natur aus eine Verbindung zwischen Mann und Frau, und nicht zwischen Menschen desselben Geschlechts“ (Beispiel für die Skala zur Heteronormativität). Anders formuliert: diese Personengruppe stimmt im Durchschnitt öfter als diejenigen, die niemals geschieden waren, folgenden Thesen zu: „Partner desselben Geschlechts haben die gleichen Rechte wie heterosexuelle Paare“ (Beispiel für die Skala „Heteronormativität“) und „Geschiedene Wiederverheiratete müssen in der Kirche genauso behandelt werden wie alle anderen Christen auch“ (Beispiel für die Skala „Verteidigung der ehelichen Treue“). Auf der Skala zum Thema Einstellung zur Familie insgesamt geht es bei diesem Unterschied zwischen Menschen, die eine Scheidung (als Partner) erlebt haben, und anderen um einen Durchschnittswert von 2,08 (Teilnehmer, die angeben, in der Vergangenheit einmal geschieden gewesen zu sein: insgesamt 143 Respondenten) gegenüber einem Durchschnittswert von 2,38 (auf einer Fünfpunkteskala) bei denen, die angeben, niemals

geschieden gewesen zu sein (1710 Respondenten). Insgesamt weist dies auf eine eher geringe Zustimmung zu einigen Elementen der kirchlichen Lehre über die Familie hin, und zwar nicht nur bei denjenigen, die selbst geschieden sind, sondern auch bei sehr vielen anderen Befragten.

Bei der Auswertung der unterschiedlichen Skalen (Kombination verschiedener Thesen) fallen auch in Bezug auf den Familienstand Unterschiede auf. Die Respondenten, die in unehelicher Lebensgemeinschaft zusammenleben (lediglich eine kleine Gruppe mit 104 Respondenten), erzielen durchschnittlich niedrigere Werte auf der Skala bezüglich der Einstellung zu Familie und Beziehungen – d.h. dass diese den Aspekten der kirchlichen Lehre weniger zustimmen als Verheiratete. Die Verheirateten (mit 1144 Respondenten die größte Gruppe) erreichen wiederum geringfügig niedrigere Werte als Alleinstehende (zu dieser Gruppe gehören auch Priester; insgesamt 473 Personen).

Dies bedeutet mit anderen Worten, dass eigene Erfahrungen (Scheidung, Leben in unehelicher Lebensgemeinschaft) einen Einfluss haben auf die Einstellung. Möglicherweise ist es aber auch umgekehrt so, dass Einstellungen Erfahrung beeinflussen bzw. bestimmen. Wahrscheinlich beeinflussen diese Faktoren sich gegenseitig, und so lässt sich kein Kausalzusammenhang feststellen. Allerdings können wir nicht schlussfolgern, dass sich eine kritische Einstellung in Bezug auf einige kirchliche Lehrmeinungen nur bei denjenigen feststellen lässt, die sich in sog. „irregulären“ Situationen befinden.

Glaubensprofil der Respondenten

Angesichts der Tatsache, dass die Zielgruppe aus kirchlich engagierten Personen besteht, ist zu erwarten, dass die Respondenten ein starkes Glaubensprofil aufweisen und entsprechend praktizierend sind. Diese Annahme wird durch die Befunde bestätigt.

Auf die Frage „Wie gläubig schätzen Sie sich selbst ein?“ geben 92,2% auf einer Skala von 1 bis 10 einen Wert von 6 oder höher an.

93,6% geben an, stark bis sehr stark religiös erzogen worden zu sein. 96% finden den Glauben im Leben wichtig bis sehr wichtig. Die Respondenten praktizieren im Allgemeinen in starkem Maße und zudem häufig. 75,4% beten regelmäßig oder selbst täglich, und die große Mehrheit besucht regelmäßige einen Gottesdienst: 41,7% besuchen wöchentlich einen Gottesdienst, und für 23,3% gilt dies sogar mehrmals pro Woche oder täglich.

Die Respondenten denken im Allgemeinen eher „symbolisch“ über Glaubensthemen (durchschnittlich 5,73 auf einer Skala von 1 bis 7).⁴ Die beiden Kategorien „wörtliche Affirmation der Transzendenz“ und „wörtliche Ablehnung von Transzendenz“ erzielen niedrige Werte. „Wörtliche Ablehnung der Transzendenz“ („externe Kritik“ auf der postkritischen Glaubensskala) erreicht 2,02 auf einer Skala von 1 bis 7 (dabei handelt es sich um die Zustimmung zu Sätzen wie beispielsweise „Der Glaube ist letztendlich nicht mehr als ein Schutz vor menschlichen Ängsten“ oder „Aufgrund der wissenschaftlichen Aussagen über Mensch und Welt sind religiöse Aussagen überflüssig“), während „wörtliche Affirmation der Transzendenz“ einen ebenfalls niedrigen Durchschnittswert von 2,81 erreicht (Zustimmung zu Behauptungen wie beispielsweise „Letztendlich gibt es zu jeder religiösen Frage nur eine richtige Antwort“ und „Gottes Wesen steht ein für alle Mal fest und ist unveränderlich“). Demgegenüber erzielt die Kategorie „symbolische Affirmation von Transzendenz“ (oder „zweite Naivität“) hohe Werte. D.h. dass die Respondenten im Allgemeinen glauben, dass z.B. biblische Geschichten in ihrem Kontext interpretiert werden müssen, dass ihnen bewusst ist, dass es nicht nur eine Wahrheit gibt und dass ihr Glaube einer unter anderen ist.

Auch im Familienleben (zumindest bei denjenigen, die in einer Familie leben) stellt der Glaube ein zentrales Thema dar. Dies zeigt sich an den Antworten zur Frage, ob die Respondenten mit dem Partner bzw. der Partnerin über ihren Glauben sprechen, und zur Frage nach der religiösen Erziehung der Kinder.

Es wurden keine Fragen über weniger traditionelle religiöse Praktiken wie beispielsweise Meditationsformen, New-Age-Spiritualität oder Elemente der Volksfrömmigkeit (Pilgerfahrten, Kerzenanzünden usw.) gestellt. Wir vermuten jedoch aufgrund von internationalen Forschungsarbeiten, dass diese Praktiken auch bei einem Teil unserer Respondenten in Verbindung mit klassischen katholischen Praktiken (Kirchgang, Gebet usw.) vorkommen.⁵

Einstellung zur kirchlichen Lehre

In der Umfrage wurde nach den Kenntnissen über die kirchliche Lehre bezüglich Ehe und Familie sowohl bei den Respondenten selbst als auch bei Personen gefragt, denen sie im Rahmen ihres pastoralen oder kirchlichen Engagements begegnen. Auf die Frage „Lesen Sie (offizielle) kirchliche Dokumente zu den Themen Sexualität, Ehe und Familie?“ antworteten 40,3% mit „niemals“ (12,5%) oder „selten“ (27,8%). Dahingegen liest die Mehrheit von 58,2% kirchliche Texte „manchmal“ (36,2%) oder „regelmäßig“ (22,0%).

Auf die Frage, wie sie in Kontakt mit der kirchlichen Familienlehre kommen, geben 40% der Respondenten an, dass sie persönlich an dem Thema interessiert sind, was sich in persönlicher Lektüre und Weiterbildung ausdrückt. Daraus kann abgeleitet werden, dass die Themen Sexualität, Ehe und Familie bei den Respondenten auf großes persönliches Interesse treffen, wobei bei den meisten ebenfalls das Interesse vorhanden ist, die Aussagen der Kirche zu diesen Themen zu kennen. Wir haben es hier wahrscheinlich mit einem subjektiv gefärbten Ergebnis zu tun, welches nicht verallgemeinert und auf die gesamte Gruppe pastoral Tätiger in Flandern ausgeweitet werden kann. Der Personenkreis, der die Fragenliste ausgefüllt hat, weist durchschnittlich ein größeres Interesse an der Familienthematik auf als andere in der Pastoral Engagierte.

Bemerkenswert ist jedoch, dass die Respondenten die subjektive Kenntnis der Kirchenlehre bei sich selbst und bei anderen relativ

hoch einschätzen. 60 bis 75% kirchliche Lehre zu Ehe und Familie darstellen zu können bzw. dierte Kenntnisse zu verfügen. Dies gilt für alle behandelten Themen für gelebte Sexualität und als Voraussetzung für die Familiengründung, uneheliche Partnerschaften, Empfängnisverhütung, Familienplanung, Scheidung und Wiederverheiratung (Homosexualität und Homosexualität). 70% geben an, gut über informiert zu sein. Dies lässt sich hohen Prozentsatz an Teilnehmern mit einer theologischen Ausbildung auf, in deren Rahmen diese Thematik zur Sprache gekommen ist, sowie Prozentsatz an Respondenten, die Literatur und Studium an der Theologischen Fakultät zu sein.

Im Allgemeinen scheinen die Ergebnisse dieser Umfrage auch den Kern der kirchlichen Lehre bei anderen Respondenten zu bestätigen. Die Anzahl derjenigen, die angeben, dass Personen, denen sie im Rahmen ihres kirchlichen Engagements begegnen, keine oder eine nur sehr geringe Kenntnis der kirchlichen Position haben, schwankt zwischen 22% und 33%. Wir vermuten jedoch, dass diese „wenigen“ von der kirchlichen Lehre mehr als ein Drittel vermutet eine gute Kenntnis. Dies gilt in Bezug auf die kirchliche Position zu Verheiratung und Homosexualität als die kirchliche Verteidigung der gelebten Sexualität und Familienplanung. Die Themen Sexualität und Familienplanung sind stark umstritten und mehr Aufmerksamkeit in den letzten Jahren und daher davon ausgegangen, hierüber im Allgemeinen gut informiert zu sein.

Ein deutlicher Trend zeigt sich, ob die Respondenten der kirchlichen Position zustimmen oder ob sie Veränderungen im kirchlichen Bereich wünschen. Eine große Mehrheit der Respondenten der Position der Kirche zu allen

ine Fragen über weniger tradi-
: Praktiken wie beispielsweise
en, New-Age-Spiritualität oder
olksfrömmigkeit (Pilgerfahrten,
n usw.) gestellt. Wir vermuten
von internationalen Forschungs-
iese Praktiken auch bei einem
spondenten in Verbindung mit
olischen Praktiken (Kirchgang,
rkommen.⁵

ung zur kirchlichen Lehre

ge wurde nach den Kenntnissen
liche Lehre bezüglich Ehe und
hl bei den Respondenten selbst
Personen gefragt, denen sie im
es pastoralen oder kirchlichen
begegnen. Auf die Frage „Lesen
:) kirchliche Dokumente zu den
alität, Ehe und Familie?“ antwort-
mit „niemals“ (12,5%) oder „selten“
hingegen liest die Mehrheit von
liche Texte „manchmal“ (36,2%)
täufig“ (22,0%).
Frage, wie sie in Kontakt mit der
Familienlehre kommen, geben 40%
lenten an, dass sie persönlich an dem
ressiert sind, was sich in persönlicher
d Weiterbildung ausdrückt. Daraus
itet werden, dass die Themen Sexua-
nd Familie bei den Respondenten auf
önliches Interesse treffen, wobei bei
n ebenfalls das Interesse vorhanden ist,
en der Kirche zu diesen Themen zu
Wir haben es hier wahrscheinlich mit
ektiv gefärbten Ergebnis zu tun, wel-
: verallgemeinert und auf die gesamte
astoral Tätiger in Flandern ausgeweitet
unn. Der Personenkreis, der die Fragen
gefüllt hat, weist durchschnittlich ein
Interesse an der Familienthematik auf
e in der Pastoral Engagierte.
rkenswert ist jedoch, dass die Respon-
die subjektive Kenntnis der Kirchen-
i sich selbst und bei anderen relativ

hoch einschätzen. 60 bis 75% geben an, die
kirchliche Lehre zu Ehe und Familie in großen
Linien darstellen zu können bzw. sogar über fun-
dierte Kenntnisse zu verfügen. Dies gilt im Prin-
zip für alle behandelten Themen (Ehe als Basis
für gelebte Sexualität und als Voraussetzung für
die Familiengründung, uneheliche Lebensge-
meinschaften, Empfängnisverhütung und Fami-
lienplanung, Scheidung und Wiederverheiratung,
Homosexualität und homosexuelle Beziehun-
gen). 70% geben an, gut über diese Themen
informiert zu sein. Dies lässt sich u.a. durch den
hohen Prozentsatz an Teilnehmern erklären, die
eine theologische Ausbildung absolviert haben,
in deren Rahmen diese Thematik möglicherweise
zur Sprache gekommen ist, sowie durch den Pro-
zentsatz an Respondenten, die angeben, durch
Literatur und Studium an der Thematik interes-
siert zu sein.

Im Allgemeinen scheinen die Respondenten
dieser Umfrage auch den Kenntnisstand der
kirchlichen Lehre bei anderen recht hoch einzu-
schätzen. Die Anzahl derjenigen, die davon aus-
gehen, dass Personen, denen sie im Umfeld ihres
kirchlichen Engagements begegnen, überhaupt
keine oder eine nur sehr geringe Kenntnisse von
der kirchlichen Position haben, schwankt je nach
Thema zwischen 22% und 33%. Jeweils ein Drit-
tel vermutet jedoch, dass diese Personen „ein
bisschen“ von der kirchlichen Lehre wissen.
Mehr als ein Drittel vermutet eine gute bis fun-
dierte Kenntnis. Dies gilt in größerem Maße
für die kirchliche Position zu Verhütung, Schei-
dung und Homosexualität als beispielsweise für
die kirchliche Verteidigung der Ehe als Basis für
gelebte Sexualität und Familiengründung. Dies
liegt wahrscheinlich an der Tatsache, dass diese
Themen stark umstritten sind und deshalb auch
mehr Aufmerksamkeit in den Medien erhalten
und daher davon ausgegangen wird, dass man
hierüber im Allgemein gut informiert ist.

Ein deutlicher Trend zeigt sich bei der Frage,
ob die Respondenten der kirchlichen Lehre
zustimmen oder ob sie Veränderungen auf diesem
Gebiet wünschen. Eine große Mehrheit ist mit
der Position der Kirche zu allen angesprochenen

Themen nicht einverstanden und wünscht deut-
liche oder sogar tiefgreifende Veränderungen.
Dieser Trend erreicht beim Thema Empfängnis-
verhütung die höchsten Werte (hier sind 76% mit
der kirchlichen Lehre nicht einverstanden und
wünschen 84,2% deutliche oder tiefgreifende
Veränderungen). Den zweithöchsten Wert errei-
chen die Themen Scheidung und Wiederverhei-
ratur (68,5% sind nicht einverstanden und
80,4% wünschen tiefgreifende Veränderungen)
sowie Homosexualität (68,6% nicht einverstanden
und 74,9% wünschen Veränderungen). Bezüglich
unehelicher Lebensgemeinschaften wünscht eine
Mehrheit von 72,3% Veränderungen, wobei der
Prozentsatz des Nichtübereinstimmens mit 60,6%
etwas niedriger ist. Zugleich zeigen sich bei dieser
Thematik fast 25% der Respondenten unentschie-
den, wobei dieser Prozentsatz höher ausfällt als
bei den anderen Themen.

Die befragte Gruppe ist gespalten, wenn es
um Thesen geht, in denen z.B. konstatiert wird,
dass die Ehe eine Verbindung zwischen Mann
und Frau ist, die „mit der Schöpfung“ bzw. „von
Natur aus“ vorgegeben sei. Auf die These „Die
Ehe zwischen Mann und Frau ist durch Gott in
der Schöpfung vorgegeben“ antworten 50% der
Befragten mit „nicht einverstanden“ oder „über-
haupt nicht einverstanden“. Auf die These „Die
Ehe ist von Natur aus eine Verbindung zwischen
Mann und Frau – nicht zwischen Menschen
desselben Geschlechts“ geben 49% an, „nicht
einverstanden“ oder „überhaupt nicht einver-
standen“ zu sein. Mit der These „Ich erkenne
den Wert von homosexuellen dauerhaften Part-
nerschaften an, finde aber nicht, dass sie ‚Ehe‘
genannt werden sollten“ sind 41% „nicht einver-
standen“ oder „überhaupt nicht einverstanden“.

4 Vgl. z.B. auch J. ŚLIWAK/B. ZARZYCK: „Postkritische
Religiosität: Theorie und empirische Befunde“, in: *Wege
zum Menschen* 63 (2011), 52-68.

5 Vgl. dazu F. ZACCARIA: *Participation and Beliefs in Popu-
lar Religiosity: An Empirical-Theological Exploration
among Italian Catholics*, Leiden: Brill, 2010; A. DILLEN:
„Omgaan met nieuwe spiritualiteitsbeleving: Pastoraal-
theologische reflecties“, in: *Zelf zorgen voor je ziel. De
actualiteit van christelijke spirituele centra*, Almere:
Parthenon, 2003, 153-166.

Diese Ergebnisse zeigen, dass ein erheblicher Anteil der SeelsorgerInnen, Ehrenamtlichen oder kirchlich Engagierten die Möglichkeit der „Homoehe“ nicht automatisch ablehnt. Gleichzeitig gibt es eine recht große Gruppe, die die Bezeichnung „Ehe“ lieber für die heterosexuelle Beziehung vorbehalten möchte. Homosexuelle Beziehungen werden im Allgemeinen eher akzeptiert (83% geben bei der These „Personen mit homosexuellen Neigungen müssen sich sexueller Beziehungen enthalten“ an, „nicht einverstanden“ bzw. „überhaupt nicht einverstanden“ zu sein). Auf die Frage „Wie gehen Sie als Seelsorger bzw. Religionslehrer, Katechist bzw. kirchlich Engagierte(r) mit homosexuellen Personen und Paaren um?“ antworten nur 4,4% mit der vorgegebenen Antwortmöglichkeit: „Ich versuche, die Position der Kirche zur Homosexualität zu erläutern und verständlich zu machen“. Die offizielle kirchliche Position zur Homosexualität findet also bei einem – allerdings eher begrenzten – Teil der Befragten Zustimmung, während bei einem anderen Teil hier eine deutliche Kluft zur kirchlichen Lehre besteht.

Des Weiteren zeigt sich, dass die Respondenten anscheinend eher angeben, Veränderungen bei der kirchlichen Lehrmeinung zu wünschen als damit nicht einverstanden zu sein. Die Bezeichnung „Veränderung“ bezieht sich dabei möglicherweise auf einzelne Aspekte der Lehre bzw. auf die Art und Weise, wie die Kirche ihre Lehre vorträgt, während „einverstanden sein“ bzw. „nicht einverstanden“ auf die integrale Lehre zur Thematik verweisen könnte. Wahrscheinlich sind zahlreiche Personen teilweise mit der Lehre über die Familie einverstanden, mit anderen Teilen jedoch nicht. Die Angabe, dass Änderungen gewünscht werden, bedeutet daher nicht, dass man die kirchliche Lehre integral verändert sehen möchte.

Im Rahmen der Umfrage wurden einige spezielle Thesen bezüglich der Perzeption und des Erlebens von Sexualität, Ehe und Familie formuliert, und die Respondenten sollten angeben, in welchem Maße sie damit einverstanden sind. Bei der Auswertung der Ergebnisse fällt auf, dass die

These, die den höchsten Wert erreicht (4.33 auf einer Skala von 1 bis 5), die Problematik der wiederverheirateten Geschiedenen betrifft: „Geschiedene Wiederverheiratete müssen in der Kirche genauso behandelt werden wie alle anderen Christen“. Die Thesen, die dagegen am wenigsten Zustimmung erhalten, handeln vom Gebrauch von Verhütungsmitteln, von homosexuellen Beziehungen und unehelichen Lebensgemeinschaften. Die Respondenten verweigern folgenden Thesen mehrheitlich ihre Zustimmung: „Der Gebrauch von Verhütungsmitteln richtet sich gegen das Wesen der Ehe, die jederzeit für Kinder offen sein muss“ (durchschnittlich 1.65); „Personen mit homosexuellen Neigungen müssen sich sexueller Beziehungen enthalten“ (durchschnittlich 1.80); „Uneheliche Lebensgemeinschaften sind ethisch problematisch“ (durchschnittlich 1.96).

Es fällt auf, dass die Thesen, bei denen die Meinungen geteilt sind, sich auf die Bedeutung der Ehe beziehen. „Ich erkenne den Wert von homosexuellen dauerhaften Partnerschaften an, finde aber nicht, dass diese ‚Ehe‘ genannt werden sollten“ erreicht durchschnittlich einen Wert von 3.0 (43,4% sind damit einverstanden, 41,1% sind dagegen) und weist eine Standardabweichung von 1.36 auf. „Die Ehe ist von Natur aus eine Verbindung zwischen Mann und Frau – nicht zwischen Menschen desselben Geschlechts“ erreicht einen Durchschnittswert von 2.79 (35,5% stimmen zu, nahezu 50% sind nicht einverstanden) und weist eine Standardabweichung von 1.352 auf. „Die Ehe darf als Grundlage der Familie nicht in Frage gestellt werden“ erzielt 3.0 (ca. 38% sind einverstanden, 40% sind nicht einverstanden, 22% „weiß es nicht“) mit einer Standardabweichung von 1.171. Diese Werte zeigen, dass die Meinungen zu den unterschiedlichen Themen auseinandergehen und die Respondenten nicht zu jedem Thema gleich denken. Es gibt Themen, bei denen sich fast alle Befragten deutlich einverstanden bzw. nicht einverstanden erklären (siehe die vier oben genannten Thesen). Aber es gibt auch andere Themen, bei denen es viel mehr Diversität unter den Befragten gibt (so

die Thesen zum Thema Ehe). Es geht um Thesen, die zumeist eine stärkerer Nuancierung enthalten. Wahrscheinlich einige Befragte kommt ganz darauf an“ geantwortet. Die Ergebnisse zeigen weiterhin deutlichen Zusammenhang zwischen eigenen Glaubensprofil, der eigenen Haltung zu Themen der Familienethik und der Zustimmung/Nicht-Zustimmung zu den unterstellten Veränderungen. Konkret: Je stärker der eigene Glaube auf die Unauflöslichkeit der Ehe aufgefassen wird, desto stärker wird über die Unauflöslichkeit der Ehe. Je desto weniger Veränderungen werden der kirchlichen Lehre gewünscht, desto wird angenommen, dass andere zeigt sich eine deutliche Korrelation der eigenen Einstellung zu Familie. Je dem Maß, in dem davon ausgegangen wird, dass andere der kirchlichen Lehre mehr man mit der kirchlichen und Familie einverstanden ist, desto davon ausgegangen, dass andere sonen, denen man im pastoralen net) Veränderungen bezüglich Lehre wünschen. Oder, je wenig gen bezüglich der kirchlichen Lehre werden, desto weniger geht man andere Veränderungen wünschen. (469, $p < .0001$). Hier zeigen sich Implikationen für die Vorbereitung der synode selbst. Hätte Rom die Erfahrungen mit der kirchlichen den Bischöfen vorgelegt und einer loyalen Position heraus, hätte sich sicherlich ein anderes bei einer Befragung auch der Laien und Ehrenamtlichen. Die die ursprüngliche Fragenliste aus vor Ort und durch „einfache Gläubige“ zu lassen, ist in dieser Hinsicht Bedeutung.

Auch für unsere Untersuchung Einblick in die Korrelation zwischen Auffassung und der Art und Weise

öchsten Wert erreicht (4,33 auf 5), die Problematik der wie- Geschiedenen betrifft: „Geschleiraterate müssen in der Kirche lt werden wie alle anderen Chrisen, die dagegen am wenigsten halten, handeln vom Gebrauch smitteln, von homosexuellen nd unehelichen Lebensgemeinespondenten verweigern folgenhrheitlich ihre Zustimmung: von Verhütungsmitteln richtet Wesen der Ehe, die jederzeit für in muss“ (durchschnittlich 1,65); omosexuellen Neigungen müssen Beziehungen enthalten“ (durch-; „Uneheliche Lebensgemeinschh problematisch“ (durchschnitt-

dass die Thesen, bei denen die teilt sind, sich auf die Bedeutung en. „Ich erkenne den Wert von dauerhaften Partnerschaften an, t, dass diese ‚Ehe‘ genannt werden ht durchschnittlich einen Wert i sind damit einverstanden, 41,1% und weist eine Standardabweis auf. „Die Ehe ist von Natur aus ung zwischen Mann und Frau – Menschen desselben Geschlechts“ Durchschnittswert von 2,79 (35,5% nahezu 50% sind nicht einverstanst eine Standardabweichung von : Ehe darf als Grundlage der Famifrage gestellt werden“ erzielt 3,0 einverstanden, 40% sind nicht ein-% „weiß es nicht“) mit einer Stanung von 1,171. Diese Werte zeigen, nungen zu den unterschiedlichen inandergehen und die Responden- dem Thema gleich denken. Es gibt denen sich fast alle Befragten deutanden bzw. nicht einverstanden e die vier oben genannten Thesen), auch andere Themen, bei denen es versität unter den Befragten gibt (so

die Thesen zum Thema Ehe). Dabei handelt es sich um Thesen, die zumeist den Wunsch nach stärkerer Nuancierung enthalten und bei denen wahrscheinlich einige Befragte gerne mit „das kommt ganz darauf an“ geantwortet hätten.

Die Ergebnisse zeigen weiterhin, dass es einen deutlichen Zusammenhang gibt zwischen dem eigenen Glaubensprofil, der eigenen Einstellung zu Themen der Familienethik sowie der unterstellten Zustimmung/Nicht-Zustimmung bzw. des unterstellten Veränderungswunsches bei Dritten. Konkret: Je stärker der Glaube wörtlich aufgefasst wird, desto stärker wird den Aussagen über die Unauflöslichkeit der Ehe zugestimmt, desto weniger Veränderungen werden bezüglich der kirchlichen Lehre gewünscht und desto eher wird angenommen, dass andere zustimmen. Es zeigt sich eine deutliche Korrelation zwischen der eigenen Einstellung zu Familienthemen und dem Maß, in dem davon ausgegangen wird, dass andere der kirchlichen Lehre zustimmen. Je mehr man mit der kirchlichen Lehre über Ehe und Familie einverstanden ist, desto weniger wird davon ausgegangen, dass andere (Gläubige, Personen, denen man im pastoralen Kontext begegnet) Veränderungen bezüglich der kirchlichen Lehre wünschen. Oder, je weniger Veränderungen bezüglich der kirchlichen Lehre gewünscht werden, desto weniger geht man davon aus, dass andere Veränderungen wünschen (Korrelation 0,469, $p < 0,0001$). Hier zeigen sich unmittelbare Implikationen für die Vorbereitung der Bischofssynode selbst. Hätte Rom die Frage nach den Erfahrungen mit der kirchlichen Ehelehre lediglich den Bischöfen vorgelegt und hätten diese aus einer loyalen Position heraus geantwortet, so hätte sich sicherlich ein anderes Bild ergeben als bei einer Befragung auch der pastoral tätigen Laien und Ehrenamtlichen. Die Entscheidung, die ursprüngliche Fragenliste auch von Gruppen vor Ort und durch „einfache Gläubige“ ausfüllen zu lassen, ist in dieser Hinsicht von zentraler Bedeutung.

Auch für unsere Untersuchung bietet der Einblick in die Korrelation zwischen der eigenen Auffassung und der Art und Weise, wie man

andere wahrnimmt, eine wichtige Nuancierung. Wir wissen nicht wirklich, was „DurchschnittskatholikInnen“ über die kirchliche Familienlehre denken und welche Auffassungen sich hinter den Aussagen der SeelsorgerInnen bzw. kirchlich Engagierten verbergen. Leider können die Auffassungen der „Durchschnittskatholiken“ nicht ermittelt werden, denn es bleibt fraglich, wer zu dieser Gruppe gehört. Die Suche nach einer repräsentativen Stichprobe wäre in diesem Fall sehr komplex. Wir wissen aber, dass eine Gruppe kirchlich sehr stark engagierter Personen der kirchlichen Familienlehre im Allgemeinen recht kritisch gegenübersteht. Dabei klingt diese Kritik bei den ehrenamtlich Engagierten etwas milder als bei den hauptberuflichen Laien – bei den Priestern und Ordensleuten fällt sie noch milder aus –, wobei bei den beiden letztgenannten Gruppen deutlich eher Ablehnung als Zustimmung vorhanden ist, sobald es um die Themenbereiche Homosexualität, Scheidung, Verhütung usw. geht.

Es lassen sich bei den Werten für die einzelnen Unterskalen relativ wenig Unterschiede zwischen den verschiedenen Altersgruppen feststellen. Weitaus deutlichere, signifikante Unterschiede treten aber zwischen Priestern bzw. Ordensleuten, Ehrenamtlichen und hauptberuflich in der Kirche Tätigen hervor. Priester bzw. Ordensleute schätzen ihre eigenen Kenntnisse von der kirchlichen Lehre höher ein und vertreten im Allgemeinen eher traditionelle Auffassungen zu Familienthemen als die beiden anderen Gruppen. Die Gruppe der hauptberuflich Tätigen erreicht bei der Einschätzung der eigenen Kenntnisse über die kirchliche Lehre die zweithöchsten Werte und erzielt damit einen höheren Wert als die Gruppe der ehrenamtlich Engagierten. Dies erklärt sich durch deren theologische Ausbildung. Die Personengruppe mit einer theologischen Ausbildung erreicht bezüglich der eigenen Kenntnisse über die Familienlehre entsprechend deutlich höhere Werte als die Gruppe ohne theologische Ausbildung, zeigt aber auch (im Allgemeinen) weniger Zustimmung zur kirchlichen Lehre. In Bezug auf Zustimmung zur kirchlichen Lehre erreicht die

Gruppe der ehrenamtlich Engagierten (sowohl im Allgemeinen als auch in Bezug auf die Unterthemen wie Homosexualität und Scheidung) höhere Werte als die Gruppe der hauptberuflich Tätigen. Mit anderen Worten, bei der Gruppe der hauptberuflichen SeelsorgerInnen und ReligionslehrerInnen handelt es sich um eine kirchlich stark engagierte und gläubige Gruppe, die zugleich der kirchlichen Lehre zu Familienthemen am kritischsten gegenübersteht.

Daneben lassen sich in begrenztem Ausmaß Unterschiede zwischen Männern und Frauen feststellen. Die Gruppe der Männer erzielt durchschnittlich höhere Werte bei den Skalen zur Verteidigung der ehelichen Treue und zur Fokussierung auf Heterosexualität. Möglicherweise liegen die Gründe dafür in der Tatsache, dass zu dieser Gruppe Männer auch eine beträchtliche Anzahl an Priestern gehört, die bei diesen Skalen auch höhere Werte erreichen.

Des Weiteren fällt auf, dass die Personen, die sich als „katholisch“ bezeichnen (und dabei handelt es sich mit 1296 Personen um die deutliche Mehrheit der Respondenten), sich von denjenigen unterscheiden, die sich als „christlich, aber nicht katholisch“ bezeichnen (358 Respondenten). Eine Minderheit bezeichnet sich als „spirituell“ (83 Personen), „nicht religiös“ (20 Personen) oder anders (gewöhnlich unter Verweis auf „katholisch“ oder „christlich“) (96 Personen). Diejenigen, die sich als „katholisch“ bezeichnen, erreichen durchschnittlich signifikant andere Werte als diejenigen, die sich als „christlich, aber nicht katholisch“ bezeichnen, wenn es um die allgemeine Zustimmung zur kirchlichen Lehre oder um den Wunsch nach Veränderungen an der kirchlichen Familienlehre geht. Bei Fragen zu einzelnen Aspekten der kirchlichen Lehre zeigt sich, dass diejenigen, die sich als „christlich, aber nicht katholisch“ bezeichnen, mit Thesen zur ehelichen Treue (z. B. „Die Ehe ist ein Bund für das Leben, der niemals aufgelöst werden darf“) und zu der Bedeutung der heterosexuellen Ehe (z. B. „Die Ehe ist von Natur aus eine Verbindung zwischen Mann und Frau – nicht zwischen Menschen desselben Geschlechts“) durchschnittlich weniger einverstanden sind.

Allgemein lässt sich feststellen, dass mit steigender Häufigkeit der Teilnahme an kirchlichen Gottesdiensten zugleich Elemente der kirchlichen Familienlehre stärker verteidigt werden. Es scheint kein Zusammenhang vorzuliegen zwischen der Perzeption des Ausmaßes, nach dem andere mit der kirchlichen Lehre vertraut sind, und der Vorstellung, die man von der Zustimmung der anderen zur Ehelehre hat. Dies bedeutet, dass die Einschätzung, wie gut die Kenntnisse der anderen sind, in keinem Zusammenhang steht zur Vermutung, wie die anderen über die Lehre denken. Mit anderen Worten, die manchmal geäußerte Hypothese, dass die Lehre auf viel größere Zustimmung treffen würde, wenn sie besser bekannt wäre – oder anders formuliert, die Lehre wird eher abgelehnt, weil man zu wenig darüber weiß –, findet hier als Hypothese, die allgemein von kirchlich Engagierten vertreten würde, keine Bestätigung. Zahlreiche Priester, SeelsorgerInnen und ReligionslehrerInnen beurteilen die Kenntnisse der kirchlichen Familienlehre bei den Personen, denen sie begegnen, unabhängig von der vermuteten Zustimmung oder Ablehnung. Möglicherweise spielt hier eine Rolle, dass einige kirchlich Engagierte eigentlich nicht recht wissen, in welchem Maße die kirchliche Lehre bei Dritten bekannt ist.

Pastorale Praxis

In einem anderen Teil der Umfrage wurde nach der tatsächlichen pastoralen Haltung der Respondenten bezüglich gegenwärtiger Beziehungsformen und Familienzusammenstellungen gefragt sowie danach, wie nach deren Auffassung die Kirche im Idealfall mit diesen Situationen umgehen sollte. Es erstaunt nicht, dass eine große Konvergenz besteht zwischen der Idealvorstellung und den eigenen pastoralen Handlungsoptionen. 72,9% wünscht sich eine Kirche, die die Menschen in ihren Beziehungsformen und Familienkonstellationen einfach willkommen heißt und ihre Entscheidungen zudem ethisch positiv beurteilt. Die übergroße Mehrheit der Respondenten, die in der pastoralen Begleitung tätig ist, gibt an,

Menschen eher darin zu unterstützen, ihre Werte Klarheit zu verschaffen, diese aufzufordern, ihrem eigenen zu folgen (23,2%). 26,4% geben an, zu versuchen, möglicherweise bestimmte Richtung zu lenken. Die (35,6%) gibt an, bei wenig kirchlichen Paaren, die kirchlich heiraten möchten, die Bitte anzuhören und die Paar die Form der Hochzeit bestimmen.

Die Anzahl der Respondenten pastoralen Begleitung, die kirchlich drücklich zur Sprache bringen, variiert in Abhängigkeit davon, um welche Form oder -situation es geht. Es sind nur 13,4% der Auffassung, Menschen zwar willkommen zugleich aber auch deutlich anfalls bestimmte Entscheidungen ethisch nicht akzeptabel sind. In der eigenen pastoralen Praxis der Kirche auch effektiv zu erläutern liegt der Anteil derjenigen, die aber wenig kirchennahen Paaren Glauben zu vertiefen, relativ hoch geht es dabei eher um eine Form oder Glaubensunterweisung, die Respondenten wahrscheinlich als weltlich angesehen wird als eine Entscheidung hinsichtlich der gewählten Form wie die oben genannten Zahlen.

Wie die bereits dargelegten Ergebnisse zeigen, sind die Respondenten im Allgemeinen geneigt, die Bedeutung der nichtehelichen Lebensgemeinschaften kirchliche Lehre zu den Themen Homosexualität zu verteidigen zu bejahen. Dies zeigt sich vor allem in der Haltung, die von diesen gegen entsprechenden Situationen eingenommen wird. Im Zusammenhang mit vorehere gelebt werden wird die kirchliche Position lediglich dargelegt: 23% Entscheidung für die Lebensform das Paar jedoch aufzufordern, eine Heirat zu erwägen. Bei

lässt sich feststellen, dass mit steigender Teilnahme an kirchlichen, zugleich Elemente der kirchlichen stärker verteidigt werden. Es scheint enger Zusammenhang zwischen der Ausmaßes, nach dem andere kirchliche Lehre vertraut sind, und der, die man von der Zustimmung der Ehelehre hat. Dies bedeutet, dass, wie gut die Kenntnisse der, in keinem Zusammenhang steht, wie die anderen über die Lehre in anderen Worten, die manchmal hypothese, dass die Lehre auf viel größerer Zustimmung treffen würde, wenn sie besser – oder anders formuliert, die Lehre gelehrt, weil man zu wenig darüber et hier als Hypothese, die allgemein Engagierten vertreten würde, keine Zahlreiche Priester, SeelsorgerInnen und LehrerInnen beurteilen die kirchlichen Familienlehre bei den Personen sie begegnen, unabhängig von der Zustimmung oder Ablehnung. Möglicherweise spielt hier eine Rolle, dass einige Engagierte eigentlich nicht recht wissen, in welchem Maße die kirchliche Lehre bei Dritten

Pastorale Praxis

nderen Teil der Umfrage wurde nach kirchlichen pastoralen Haltung der Respondenten gegenüber Beziehungsfamilienzusammenstellungen gefragt sowie, wie nach deren Auffassung die Kirche all mit diesen Situationen umgehen erstaunt nicht, dass eine große Konvergenz zwischen der Idealvorstellung und in pastoralen Handlungsoptionen. 72,9% sieht eine Kirche, die die Menschen in Beziehungsfamilien und Familienkonstellationen einfach willkommen heißt und ihre Entscheidungen zudem ethisch positiv beurteilt. Eine große Mehrheit der Respondenten ist pastoralen Begleitung tätig ist, gibt an

Menschen eher darin zu unterstützen, sich über ihre Werte Klarheit zu verschaffen (44,2%), und diese aufzufordern, ihrem eigenen Gewissen zu folgen (23,2%). 26,4% geben an, eher zuzuhören und zu versuchen, möglichst wenig in eine bestimmte Richtung zu lenken. Die größte Gruppe (35,6%) gibt an, bei wenig kirchlich engagierten Paaren, die kirchlich heiraten möchten, zunächst die Bitte anzuhören und die Partner selbst über die Form der Hochzeit bestimmen zu lassen.

Die Anzahl der Respondenten, die bei der pastoralen Begleitung die kirchliche Position ausdrücklich zur Sprache bringen, bleibt klein und variiert in Abhängigkeit davon, um welche Beziehungsform oder -situation es geht. Allgemein sind nur 13,4% der Auffassung, dass die Kirche Menschen zwar willkommen heißen sollte, zugleich aber auch deutlich ansprechen sollte, falls bestimmte Entscheidungen oder Situationen ethisch nicht akzeptabel sind. 16,2% geben an, in der eigenen pastoralen Praxis den Standpunkt der Kirche auch effektiv zu erläutern. Mit 21,3% liegt der Anteil derjenigen, die heiratswilligen, aber wenig kirchennahen Paaren raten, ihren Glauben zu vertiefen, relativ hoch. Vermutlich geht es dabei eher um eine Form der Katechese oder Glaubensunterweisung, die von den Respondenten wahrscheinlich als weniger problematisch angesehen wird als eine ethische Ermahnung hinsichtlich der gewählten Beziehungsform, wie die oben genannten Zahlen belegen.

Wie die bereits dargelegten Ergebnisse zeigen, sind die Respondenten im Allgemeinen eher geneigt, die Bedeutung der Ehe gegenüber nichtehelichen Lebensgemeinschaften als die kirchliche Lehre zu den Themen Scheidung und Homosexualität zu verteidigen bzw. zu akzeptieren. Dies zeigt sich vor allem in der pastoralen Haltung, die von diesen gegenüber Paaren in entsprechenden Situationen eingenommen wird. Im Zusammenhang mit vorehelichem Zusammenleben wird die kirchliche Position möglicherweise lediglich dargelegt: 23% geben an, die Entscheidung für die Lebensform zu akzeptieren, das Paar jedoch aufzufordern, die Möglichkeit der Heirat zu erwägen. Beim Umgang mit

wiederverheirateten Geschiedenen und homosexuellen Personen bzw. Paaren sinkt jedoch der Prozentsatz derjenigen nochmals, die die entsprechende kirchliche Lehre zur Sprache bringen: die Unauflöslichkeit der Ehe möchten nur 3,2% und die Lehre zur Homosexualität nur 4,6% ansprechen.

Möglicherweise gibt es auch einen Zusammenhang zwischen den eigenen pastoralen Entscheidungen (bestimmte kirchliche Positionen nicht (mehr) anzusprechen) und der Perzeption dessen, wie bestimmte Personengruppen die Kirche in dieser Hinsicht erfahren. Die Mehrheit der Respondenten ist nämlich der Ansicht, dass die meisten unehelichen Lebensgemeinschaften, wiederverheirateten Geschiedenen und homosexuellen Paare den kirchlichen Positionen gleichgültig gegenüberstehen. 39,8% ist davon überzeugt, dass dies bei homosexuellen Paaren, 47,3% bei wiederverheirateten Geschiedenen und sogar 66,4% bei unehelichen Lebensgemeinschaften der Fall ist.

Es wurden auch einige Fragen über die eigene pastorale Haltung sowie über die Haltung gestellt, welche die Kirche in Bezug auf Personen in „irregulären Familiensituationen“ einnehmen sollte. Die Frage lautete: „Wie würden Sie eine ideale Haltung der Kirche gegenüber Personen, die nach Auffassung der Kirche in 'irregulären Familiensituationen' leben, beschreiben?“ Die Respondenten konnten dabei aus einer der folgenden fünf Optionen auswählen. (1) „Die Kirche sollte für allen Menschen deutlich machen, welche Form gelebter Sexualität und welche Formen des Zusammenlebens nach der kirchlichen Lehre ethisch akzeptabel sind.“ (2) „Die Kirche sollte diese Personen willkommen heißen, aber zugleich auch deutlich machen, dass ihre Familiensituation nach der kirchlichen Lehre eigentlich nicht erwünscht ist.“ (3) „Die Kirche sollte diese Personen willkommen heißen und ihre Entscheidung zudem ethisch positiv bewerten.“ (4) Die Kirche sollte diese Personen willkommen heißen und des Weiteren zu Familienthemen schweigen.“ (5) „Sonstige“. Die übergroße Mehrheit entscheidet sich für die dritte Antwortmöglichkeit. Kombiniert man diese Antworten mit andere Einstellungen,

so zeichnen sich unter den Befragten zwei unterschiedliche Gruppen ab. Eine erste Gruppe verlangt vor allem nach Veränderungen in der kirchlichen Familienlehre. Ein Großteil der Befragten aus dieser Gruppe gibt an, dass die Kirche diese Personen „willkommen heißen und ihre Entscheidung zudem ethisch positiv bewerten“ sollte (1271 Respondenten) oder meint, dass die Kirche „diese Personen willkommen heißen und des Weiteren zu Familienthemen schweigen“ sollte (185 Respondenten). Die Respondenten, die diese Antwortmöglichkeiten ausgewählt haben, erzielen durchschnittlich weitaus höhere Werte bei der Frage, inwiefern sie Veränderungen bei der kirchlichen Familienlehre wünschen (jeweils 4.15 bzw. 4.10 auf einer Fünfpunkteskala), als diejenigen Respondenten, die eine der beiden anderen Möglichkeiten ausgewählt haben. Respondenten, die eher der Ansicht sind, dass die Kirche „für alle Menschen deutlich machen (sollte), welche Form gelebter Sexualität und welche Formen des Zusammenlebens nach der kirchlichen Lehre ethisch akzeptabel sind“ (38 Respondenten) oder dass die Kirche Menschen „willkommen heißen, aber zugleich auch deutlich machen (sollte), dass ihre Familiensituation nach der kirchlichen Lehre eigentlich nicht erwünscht ist“ (249 Respondenten), erzielen auffallend niedrigere Werte bei der Frage nach Veränderung und geben durchschnittlich eher an, dass Veränderungen in der kirchlichen Familienlehre nicht wirklich erforderlich sind (durchschnittlicher Wert von 2.85 auf einer Fünfpunkteskala). Daneben lässt sich eine dritte „Mittelgruppe“ ermitteln. Dabei handelt es sich um Respondenten, die eigene Nuancierungen formulieren und daher die Möglichkeit „Sonstige“ auswählen (110 Respondenten). Diese erreichen bei der Frage nach Veränderungen einen durchschnittlichen Wert von 3.81 (auf der Fünfpunkteskala), was bedeutet, dass sie zwar Veränderungen bei der kirchlichen Lehre wünschen, dies aber weniger explizit der Fall ist als bei denjenigen, die bei der obenstehenden Frage die Antwortmöglichkeiten drei und vier auswählten.

Des Weiteren wurde die Frage gestellt, wie die Respondenten mit wiederheirateten Geschiedenen

umgehen. Auf diese Frage standen vier vorgegebene Antwortmöglichkeiten zur Auswahl: (1) „Ich weise diese Personen darauf hin, dass sie sich nach Auffassung der Kirche in einer unzulässigen Situation befinden.“ (2) „Ich versuche, die Position der Kirche bezüglich der Unauflöslichkeit der Ehe zu erläutern und verständlich zu machen.“ (3) „Ich gebe diesen Personen deutlich zu verstehen, dass sie in unserer kirchlichen Gemeinschaft willkommen sind.“ (4) „Ich gehe nicht weiter auf ihre Familiensituation ein.“ Diejenigen Respondenten, die eher Veränderungen in der kirchlichen Familienlehre wünschen und die bei den Skalen bezüglich der „Verteidigung der ehelichen Treue“ und der „heteronormativen Ehe“ niedrige Werte erzielen, geben durchschnittlich gesehen andere Antworten als die (kleine) Gruppe derjenigen, die die kirchliche Auffassung zur Familie (quasi) vollständig unterstützt. Bei den genannten vier Antwortmöglichkeiten ist die Anzahl der Respondenten, die sich für die erste und zweite Antwortmöglichkeit entscheiden, sehr niedrig. Die dritte und vierte Position werden von vielen Respondenten ausgewählt (dritte Antwortmöglichkeit: 1189; vierte Antwortmöglichkeit: 313). Wer die Möglichkeit „Ich gebe diesen Personen deutlich zu verstehen, dass sie in unserer kirchlichen Gemeinschaft willkommen sind“ auswählt, erzielt durchschnittlich erheblich höhere Werte (4.03) auf der Skala mit dem Wunsch, dass die kirchliche Familienlehre sich ändert, als diejenigen Respondenten, die eine der anderen Möglichkeiten wählen (wer sich für die vierte Möglichkeit entscheidet, erreicht durchschnittlich noch einen Wert von 3.86 auf der Skala bezüglich der eigenen Wünsche nach Veränderungen bei der Ehelehre). Aus diesem und gleichartigen Zusammenhängen kann abgeleitet werden, dass eine große Gruppe von Respondenten nicht nur der Ansicht ist, dass sich die kirchliche Lehre bezüglich einiger Familienthemen verändern muss, sondern dass diese in Bezug auf ihr eigenes Handeln bereits (zumindest teilweise) diese Veränderungen antizipiert haben. Sie geben an, Veränderungen bereits in der Art und Weise umzusetzen, wie sie hoffen, dass die

kirchliche Lehre sich verändert. fragen, in welchem Maße die „willkommen heißen“ und wie Geschiedene „ethisch positiv bewertet“ tatsächlich wiedergeben. Möglicherweise es sich bei einigen Personen eine geschönte Darstellung der

Erste theologische und Schlussfolgerungen

Ausgehend von obiger Analyse im Rahmen dieser Umfrage erhoben wir einige erste Schlussfolgerungen im Hinblick auf Theologie und Pastoral.

1. Die Umfrage zeigt, dass die kirchliche Lehre über Ehe und Familie selbst als auch bei anderen sehr lebendig ist. Die Annahme, dass diese Lehre nicht mehr relevant ist und darum oftmals verkümmert wird, ist eine Begründung abgelehnt. In der Befragung keine Bestätigung. Es wurde nicht untersucht, in welchem Maße die Lehre tatsächlich bekannt ist. Die Personengruppe gemeint ist, wofür die Kenntnisse anderer Untersuchungsergebnisse deuten. Es wird hin, dass es nicht die oberste Priorität ist, Theologie und Pastoral sein. Es geht um die kirchliche Lehre zu machen, um auf diese Weise ihre Relevanz zu erhöhen. Der Inhalt der kirchlichen Lehre ist bereits hinreichend bekannt zu sein. Bei der Mehrheit doch keine Zweifel.

2. Wir wissen aus anderen Studien, dass ein hohes Maß an Glaubenspraxis einhergeht mit einer eher konservativen Auffassung von Ehe und Familie. In der kirchlichen Meinung herrscht zudem die Ansicht, dass diejenigen, die kirchlich engagiert sind, tendenziell stark klassisch denken. Die Position des Lehramtes spielt dabei eine Rolle. Unsere Untersuchung bricht mit

se Frage standen vier vorge-n
öglichkeiten zur Auswahl:
e Personen darauf hin, dass sie
ng der Kirche in einer unzu-
befinden.“ (2) „Ich versuche,
irche bezüglich der Unauflös-
1 erläutern und verständlich zu
geben diesen Personen deut-
dass sie in unserer kirchlichen
kommen sind.“ (4) „Ich gehe
re Familiensituation ein.“ Die-
enten, die eher Veränderungen
1 Familienlehre wünschen und
n bezüglich der „Verteidigung
eue“ und der „heteronormari-
e Werte erzielen, geben durch-
ien andere Antworten als die
derjenigen, die die kirchliche
amilie (quasi) vollständig unter-
nannten vier Antwortmöglich-
zahl der Respondenten, die sich
d zweite Antwortmöglichkeit
r niedrig. Die dritte und vierte
von vielen Respondenten aus-
antwortmöglichkeit: 1189; vierte
keit: 313). Wer die Möglichkeit
Personen deutlich zu verstehen,
r kirchlichen Gemeinschaft will-
uswählt, erzielt durchschnittlich
e Werte (4,03) auf der Skala mit
lass die kirchliche Familienlehre
diejenigen Respondenten, die
öglichkeiten wählen (wer sich
öglichkeit entscheidet, erreicht
noch einen Wert von 3,86 auf
lich der eigenen Wünsche nach
bei der Ehelehre). Aus diesem
n Zusammenhängen kann abge-
lass eine große Gruppe von Res-
nt nur der Ansicht ist, dass sich
Lehre bezüglich einiger Famili-
dern muss, sondern dass diese in
genes Handeln bereits (zumindest
Veränderungen antizipiert haben.
Veränderungen bereits in der Art
zusetzen, wie sie hoffen, dass die

kirchliche Lehre sich verändert. Wir können uns fragen, in welchem Maße die Beschreibungen „willkommen heißen“ und wiederverheiratete Geschiedene „ethisch positiv bewerten“ die Praxis tatsächlich wiedergeben. Möglicherweise handelt es sich bei einigen Personen hierbei eher um eine geschönte Darstellung der Realität.

Erste theologische und pastorale Schlussfolgerungen

Ausgehend von obiger Analyse der Daten, die im Rahmen dieser Umfrage erhoben wurden, formulieren wir einige erste Schlussfolgerungen im Hinblick auf Theologie und Pastoral.

1. Die Umfrage zeigt, dass die Respondenten im Allgemeinen die Kenntnisse über die kirchliche Lehre über Ehe und Familie sowohl bei sich selbst als auch bei anderen sehr hoch einschätzen. Die Annahme, dass diese Lehre zu wenig bekannt ist und darum oftmals verkannt und ohne Begründung abgelehnt wird, findet durch unsere Befragung keine Bestätigung. Wir haben zwar nicht untersucht, in welchem Maße die kirchliche Lehre tatsächlich bekannt ist und welche Personengruppe gemeint ist, wenn die Respondenten auf die Kenntnisse anderer verweisen. Die Untersuchungsergebnisse deuten jedoch darauf hin, dass *es nicht die oberste Priorität für die Kirche, Theologie und Pastoral sein sollte, die Gläubigen mit der kirchlichen Lehre besser bekannt zu machen, um auf diese Weise ihre Zustimmung zu erhöhen*. Der Inhalt der kirchlichen Lehre scheint bereits hinreichend bekannt zu sein und findet bei der Mehrheit doch keine Zustimmung.

2. Wir wissen aus anderen Untersuchungen, dass ein hohes Maß an Glauben und kirchlicher Praxis einhergeht mit einer eher klassischen Auffassung von Ehe und Familie.⁶ In der öffentlichen Meinung herrscht zudem oftmals die Vorstellung, dass diejenigen, die katholisch gläubig und kirchlich engagiert sind, über diese Themen stark klassisch denken. Die Position des kirchlichen Lehramtes spielt dabei eine wichtige Rolle. Unsere Untersuchung bricht mit der Vorstellung

von einer homogenen Gruppe engagierter kirchentreuer KatholikInnen und bietet ein nuanciertes Bild der Kirche in Flandern. Die kirchlichen Lehraussagen zu den Themen Ehe und Sexualität werden neben der kirchlichen Leitung von einer sehr begrenzten Gruppe pastoral engagierter KatholikInnen unterschrieben. Eine große andere Gruppe bezeichnet sich selbst ausdrücklich als katholisch und ist kirchlich engagiert, stimmt aber der Lehre zu Ehe und Familie nur in begrenztem Maße zu. *Gläubig und in der katholischen Kirche engagiert sein, bedeutet nicht unbedingt, dass man mit allen Aspekten der Lehre bezüglich Ehe und Sexualität, wie sie von der offiziellen Kirche vertreten werden, einverstanden ist*. Wir erhalten vielmehr ein deutliches Bild einer Kirche und von kirchennahen Personen, die zwar sehr gläubig und engagiert sind, den meisten der in der Umfrage angesprochenen Aspekte der kirchlichen Lehre jedoch kritisch gegenüberstehen. Wenn man überhaupt von einer Trennlinie zwischen denen, die an der kirchlichen Lehre festhalten, und denjenigen, die mit dieser nicht einverstanden sind, sprechen kann, dann verläuft diese Linie nicht zwischen Kirchentreuen und „Randkirchlichen“. Diese Trennlinie verläuft vielmehr quer durch die Gruppe der Gläubigen, die dieselbe Bibel lesen, dieselben Traditionen pflegen und an denselben Gott glauben. Zustimmung oder Ablehnung hängen weniger mit der Frage nach Glaube oder Unglauben zusammen, als mit der Art und Weise, wie geglaubt wird (eher „wörtlich“ in dem Glauben an eine absolute Wahrheit oder mehr „symbolisch“ im Bewusstsein der Kontextabhängigkeit von Glaubensaussagen). Bei Priestern findet sich im Vergleich zu LaienseelsorgerInnen, ReligionslehrerInnen und ehrenamtlich Engagierten eine etwas höhere Zustimmung zur kirchlichen Lehre. Allerdings

6 Vgl. u.a. D. POLLEFEYT ET AL. (ed.): *Godsdienstonderwijs uitgedaagd*, Leuven: Peeters, 2004, 287. P. DEBOOSERE/D. MORTELMANS/J. MARQUET: „Gezin: opvattingen over relaties, gezin, gender en familiale solidariteit“, in: K. ABTS/K. DOBBELAERE/L. VOYÉ (eds.): *Nieuwe tijden, nieuwe mensen: Belgen over arbeid, gezin, ethiek, religie en politiek*, Tielt: Campus Lannoo, 2011, 23-69, 65.

zeigt sich auch bei diesen im Allgemeinen wenig Einverständnis mit der kirchlichen Ehe- und Familienlehre.

3. Die Ergebnisse dieser Umfrage stellen eine allzu pessimistische Analyse von Kirche und Gesellschaft in Frage. Das unten angeführte Beispiel zeigt, dass sowohl in der Gesellschaft als auch innerhalb der Gruppe engagierter Katholiken sehr unterschiedliche Auffassungen vertreten werden. Es belegt zudem, dass eine relativ große Gruppe engagierter Gläubiger bzw. SeelsorgerInnen mit ihren Einstellungen nur wenig von bestimmten in der Gesellschaft herrschenden Auffassungen (u.a. zu Themen wie Homosexualität oder Empfängnisverhütung) abweicht. Bei anderen Themenbereichen, u.a. in Bezug auf Ehe und Scheidung, zeigen sich jedoch Unterschiede. Im Rahmen unserer Befragung wurde den kirchlich Engagierten beispielsweise die These vorgelegt „Bei einer unglücklichen Beziehung ist es am besten sich zu trennen, auch wenn Kinder vorhanden sind“. Die gleiche Frage wurde im Rahmen einer groß angelegten familiensoziologischen Befragung zum Thema Scheidung in Flandern auch einer großen Gruppe flämischer Erwachsener (unabhängig von deren Kirchenbezug) gestellt.⁷ Bei unserer Umfrage geben 21,4% an, dieser These überhaupt nicht zuzustimmen, während dies bei der familiensoziologischen Untersuchung lediglich 11,1% war. Unter den kirchlich Engagierten gibt es zudem eine sehr große Gruppe, die angibt, dies nicht zu wissen, oder die mit „das kommt ganz darauf an“ antwortet (3,0 auf einer Skala von 1 bis 5), nämlich 35,7%. Diese Gruppe ist bei der anderen Umfrage mit 16,3% viel kleiner. Die Gruppe, die der These „Bei einer unglücklichen Beziehung ist es am besten sich zu trennen...“ zustimmt, stellt bei der Gruppe kirchlich Engagierter 42,9% dar. Bei der

Vergleichsgruppe ist dies 72,5%. Diese Zahlen belegen zum einen, dass die Gruppe der kirchlich Engagierten dem Thema Scheidung im Vergleich zu einer durchschnittlichen Gruppe Flamen eher ablehnend gegenübersteht. Auf der anderen Seite stellen wir fest, dass die Gruppe der kirchlich Engagierten auch gespalten ist. Für die Themenbereiche Ehe und Scheidung lassen sich kaum allgemeine Tendenzen ermitteln. Wir stellen zudem fest, dass bei der familiensoziologischen Umfrage zu Scheidung in Flandern auch 27,5% angeben, eine Scheidung nicht ohne weiteres in Ordnung zu finden. Dies deutet darauf hin, dass auch gesamtgesellschaftlich Diversität vorherrscht.

4. Die Themenbereiche Ehe und Familie, zu denen im Rahmen dieser Umfrage Fragen gestellt wurden, werden in den westlichen Kirchen als besonders „heikel“ erfahren. Daneben gibt es allerdings noch andere Themen, die ethisch und pastoral für das Verhältnis von Glauben, Kirche und Familie von Bedeutung sind, beispielsweise das Verhältnis der Geschlechter und die Frage nach einer gleichberechtigten Partnerschaft zwischen Frauen und Männern im Allgemeinen, Erziehung und Sorge für Kinder in einem breiten Sinn, Gewaltlosigkeit und angemessene Reaktionen auf Gewalt in der Familie, Gemeinschaftsbildung innerhalb der Familie, die Beziehung zwischen Familie und Kirche und die Position von Familien innerhalb der Kirche, ungewollt Kinderlose usw. Diese Themen verdienen weitere Aufmerksamkeit.

7 D. MORTELMANS/I. PASTEELS ET AL. (eds.): *Scheiding in Vlaanderen*, Leuven: Acco, 2010.

Annemie Dillen ist Professorin für Theologie und Empirische Theologie an der Fakultät Theologie und Religion der KU Leuven und Koordinatorin des Interdiözesanen Dienstes für Pastoral in Flandern/Belgien. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Familien, Kindertheologie, Gewalt in der Familie, Lebensübergänge in Familien, empirische Theologie und grundlegende Fragen der praktischen Theologie. Unter ihren zahlreichen Veröffentlichungen sind *Gelukkig gezin? Ethiek, opvoeding en gezinnen* (Leuven, LannooCampus, 2006); *Het à-Dieu? Ethisch, theologisch en godsdienstagogisch denken over gezinnen van anderszins* (KVAB, 2009); *When 'Love' Strik Science, Ethics and Theology on Family* (Hg.), Leuven: Peeters, 2009; *Children's Voices: Children's Perspectives on Theology and Religious Education* (D. POLLEFEYR), Leuven: Peeters, 2010.

• Summary

Shortly after Pope Francis' announcement of the upcoming Bishops' Synod on 'Pastoral Challenges for the Family in the Context of Evangelization' which is to take place in October 2014, the Vatican has sent a questionnaire to the local churches asking them to explore how ministers and faithful think about and receive the Church teaching on marriage and family issues and to report the results back Rome. Further to this open questionnaire to which 1589 individual persons and groups in Belgium responded between November and December 2013, researchers from the Faculty of Theology and Religious Studies of the Catholic University of Leuven have carried out an online survey between Decem-

ist dies 72,5%. Diese Zahlen zeigen, dass die Gruppe der kirchlich getauften im Vergleich mit der nichtkirchlichen Gruppe Flamen eher übersteht. Auf der anderen Seite zeigt sich, dass die Gruppe der kirchlich getauften gespalten ist. Für die Themen Scheidung und Scheidung lassen sich kaum Tendenzen ermitteln. Wir stellen fest, dass bei der familiensoziologischen Scheidung in Flandern auch 27,5% Scheidung nicht ohne weiteres in der Vergangenheit. Dies deutet darauf hin, dass gesellschaftlich Diversität vorherrscht. In den Bereichen Ehe und Familie, zu denen dieser Umfrage Fragen gestellt wurden, in den westlichen Kirchen als "erfahren". Daneben gibt es andere Themen, die ethisch und das Verhältnis von Glauben, Kirche und Bedeutung sind, beispielsweise der Geschlechter und die Frage nach berechtigten Partnerschaften und Männern im Allgemeinen, Sorge für Kinder in einem breiten Kontext und angemessene Reaktivität in der Familie, Gemeinschaftsarbeit der Familie, die Beziehung zwischen Kirche und die Position innerhalb der Kirche, ungewollt. Diese Themen verdienen weitere

Annemie Dillen ist Professorin für Praktische und Empirische Theologie an der Fakultät Theologie und Religionswissenschaften der KU Leuven und Vorsitzende des Interdiözesanen Dienstes für Familienpastoral in Flandern/Belgien. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Familien- und Kindertheologie, Gewalt in Familien, Glaubensweitergabe in Familien, empirische Theologie und grundlegende Fragen der praktischen Theologie. Unter ihren zahlreichen Veröffentlichungen sind *Geloof in het gezin? Ethiek, opvoeding en gezinnen vandaag*, Leuven, LannooCampus, 2006; *Het gezin: à-Dieu? Ethisch, theologisch en godsdienstpedagogisch denken over gezinnen vandaag*, Brussel: KVAB, 2009; *When 'Love' Strikes: Social Sciences, Ethics and Theology on Family Violence* (Hg.), Leuven: Peeters, 2009; *Children's Voices: Children's Perspectives in Ethics, Theology and Religious Education* (Hg. mit D. POLLEFEY), Leuven: Peeters, 2010; *Pro-*

phetic Witness in World Christianities: Rethinking Pastoral Care and Counseling (Hg. mit A. VANDENHOECK), Münster: LIT, 2011.

Thomas Knieps-Port le Roi ist seit 2005 Inhaber des *INTAMS Chair for the Study of Marriage and Spirituality* an der Fakultät Theologie und Religionswissenschaften der KU Leuven (Belgien) und Herausgeber der *INTAMS Review. Journal for the Study of Marriage & Spirituality*. Seine Lehr- und Forschungsschwerpunkte sind die Theologie, Ethik und Spiritualität von Ehe und Familie. Er ist u.a. Herausgeber von *Companion to Marital Spirituality* (mit M. SANDOR), Leuven: Peeters, 2008; *The Household of God and Local Households. Revisiting the Domestic Church* (mit G. MANNION & P. DE MEY), Leuven, Peeters, 2013; *Band der Liebe – Bund der Ehe. Versuche zur Nachhaltigkeit partnerschaftlicher Lebensentwürfe* (mit B. SILL), St. Ottilien: EOS, 2013.

Summary

Shortly after Pope Francis' announcement of the upcoming Bishops' Synod on 'Pastoral Challenges for the Family in the Context of Evangelization' which is to take place in October 2014, the Vatican has sent a questionnaire to the local churches asking them to explore how ministers and faithful think about and receive the Church teaching on marriage and family issues and to report the results back Rome. Further to this open questionnaire to which 1859 individual persons and groups in Belgium responded between November and December 2013, researchers from the Faculty of Theology and Religious Studies of the Catholic University of Leuven have carried out an online survey between Decem-

A Growing Gap? Catholic Pastoral Workers' and Volunteers' Perceptions of Family Life and Church Teaching in Flanders

ber 2013 and January 2014 in which they asked people who are both professionally and voluntarily involved in pastoral services and faith communication in the Flemish Church about the relationship between their faith and their own family experiences and their ideas about the teaching of the Catholic Church on themes as contraception, divorce, remarriage, cohabitation and homosexual relationships. The article describes the target population, data collection, type and aims of questions of the survey in which 1853 respondents participated and summarizes some of its main results. Thus, a clear trend becomes apparent from questions inquiring into whether the respondents agree with Church

teaching and whether they desire changes to be made in these matters. The vast majority indicate that they are in disagreement with the Church's position regarding all the topics covered, and desire clear or even far-reaching changes. This trend is highest with respect to contraception, followed by divorce and remarriage and homosexuality. The survey also demonstrates that the Flemish respondents in their own self-perception and perception of third parties generally estimate knowledge of the Church's teaching on marriage and the family to be relatively high. The presupposition that this teaching is insufficiently known and therefore misrepresented or unduly rejected is not supported by this survey.